

Wie gerne lege ich meinem verstorbenen Lehrmeister einige Blumen neben seine Urne auf dem Wilmersdorfer Friedhof zu Berlin.

Ich verdiente mir gerade meine ersten Sporen als Schriftleiter, indem ich mit Eugen Wagener die damals versuchsweise täglich erscheinende „Allgemeine Sportzeitung“ redigierte, da lud mich Doerry ins Sprechzimmer beim Scherl-Verlag und trug mir den Eintritt in die Redaktion seines Hauses an. Dort habe ich sechs Jahre unter ihm gearbeitet und viel von ihm gelernt.

Natürlich war er mir nicht unbekannt. Er gehörte zu den Sternen, zu denen ich als junger Schüler verehrungsvoll hinaufschaute. Ich war 14 Jahre alt, als er mit 22 auf den Wettkämpfen der Berliner Gewerbeausstellung 1896, die damals die erste Gemeinschaftsleistung des jungen Sports gewesen sind, den deutschen Rekord im

Laufen über 50 Meter aufstellte. Doerry war ein schneller Starter, ein zu schneller manchmal, und dennoch ein Mann, der sich sehr im Zaum hatte und der vor allem große Ausdauer besaß. Sein Name kehrt in der Rekord- und Meisterschaftsliste des öfteren wieder. Er steht an der Spitze der 100-Meter-Meister, gewann im gleichen Jahre 1896 aber auch die 200-Meter-Meisterschaft und wiederholte dies im Jahre 1897 und 1899. Auf dieser Strecke kam die große körperliche Spannkraft und Ausdauer, die er besaß, so recht zum Ausdruck; aber er hätte auch über 400 und 800 die Rekorde seiner Zeit erreicht. Zu den 200 Sporterfolgen gehörte der Sieg im Kronprinzenpokal von Dänemark, den er 1896 erwarb. Er vertrat Deutschland bei den Olympischen Spielen in Paris, ohne es zu einem Sieg bringen zu können. Im Jahre 1904 gab er dann die großen Wettkämpfe auf und beschränkte

sich darauf, gelegentlich in Wettbewerben für die Älteren mitzumachen, soweit ich mich entsinne, immer siegreich. Noch als 60jähriger stellte er seine jungen Klubbrüder in den Schatten, und dies nicht nur im Laufen. Er wäre ein ebenso guter Mehrkämpfer gewesen, wie er schließlich sich als Hockeyspieler von internationalem Rang bis ins Alter ausgezeichnet hat.

Ich sehe ihn immer noch vor mir als regelmäßigen Gast im Licht-Luft-Bad am Kurfürstendamm, als dieses Gebiet noch Grünfläche war. Er gehörte zu den Sonnenanbetern und nahm auch gelegentlich an den Schönheitswettbewerben teil, bei denen sich damals prachttvolle Athleten zusammenfanden, so daß die großen Bildhauer kostenlos unübertreffliche Modelle hatten. Doerry zeichnete sich durch einen sehr ebenmäßigen Gliederbau, mit langen kräftigen, elastisch weichen Muskeln aus. Er war Zeit seines Lebens in Durchbildung und Haltung ein seltenes Vorbild.

Vor allem aber: auf dieser Gestalt saß ein scharf geschnittener, geistreicher Kopf. So schnell wie auf der Laufbahn, war Doerry auch im Denken und so ausdauernd wie auf der Laufbahn, war er auch in der geistigen Arbeit. Er hat so recht den geistigen Grundstein zum Sport gelegt und aus seinem inneren Drang heraus geschrieben, geschrieben, geschrieben, unter seinem Namen, aber auch unter anderem Namen. Für deutsche und für ausländische Zeitungen. Berichte, Aufsätze, Bücher. Da er fließend Englisch sprach, war er in der Lage, die englische Literatur auszuwerten, die damals einen bedeutenden Vorsprung hatte und aus der er vieles schöpfen konnte, immer jedoch in eigenem Durchdenken neu geschaffen. Ich höre ihn immer noch im Nebenzimmer auf seiner Schreibmaschine rattern. Manchmal gab er die Manuskripte blätterweise dem mahnenden Setzer, und er konnte dies unbesorgt tun, denn er schrieb ein fehlerfreies Manuskript. Kaum, daß er je nachher noch zu Verbesserungen genötigt war. Er hatte eben ein präsent, zur schärfsten Konzentration fähiges Gehirn und konnte ebenso umschalten, wenn einer der Besucher aus dem Hause oder von auswärts ihn zu einer Unterhaltung oder wohl gar zu einem kleinen Würfelspiel einlud. Denn, das darf ich ja verraten, es ging in unserer Redaktion von damals fröhlich her, und wir waren gute Kameraden,

die sich gelegentlich auch einen Schabernack spielten, wobei Doerry meisterhafter Erfinder war.

Er hat dem jungen Sport das Gesicht verliehen, und zwar durch die von ihm begründete und ausgebaute Zeitschrift „Sport im Bild“. Ich stelle damit seine andere bedeutende journalistische Arbeit für den „Lokalanzeiger“, für „Sport im Wort“ nicht in den Schatten. „Sport im Bild“ war die eigentlich repräsentative Zeitschrift. Man kann es nicht besser dadurch beweisen, als daß sie immer ein Zuschußunternehmen war, selbst für Scherl ein wenig teuer; Doerry wurde bedrängt, daraus eine Zeitung für die sogenannte gute Gesellschaft zu machen. Er hat immer nach Kräften standgehalten und so besaß der Sport in seinen jungen Jahren eine Selbstdarstellung, die das Zeitgeschehen, aber auch seinen tieferen Sinn vermittelte.

Doerry hat in seiner ursprünglichen, frisch zupackenden und formenschönen Sprache die erste Philosophie des Sports geschrieben... Ich darf nur noch nicht sagen wo.

In verhältnismäßig jungen Jahren war er der grand old man des Sports und der Sportjournalistik, zusammen mit seinen Freunden Grüttesfen und Arno Arndt. Durch sie genoß der ganze Stand hohes Ansehen. Es war demgemäß selbstverständlich, daß Doerry als persönliches Mitglied in den Deutschen Reichsausschuß für die Olympischen Spiele, später Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen berufen wurde. Auch in diesem obersten Senat galt er als geistiger Führer und Schlichter, wo es etwas zu schlichten gab. Seine menschliche Autorität war unbestritten.

Was er für den Hockeysport bedeutete, verdient ein Kapitel für sich, das Sachverständige schreiben mögen.

Meine letzte Erinnerung an ihn war einer der schweren Bombentage, wo ich im Langenbecksaal in der Luisenstraße zu Berlin, da, wo jetzt die Russen hausen, einen Vortrag über den Heldensinn des Sports gehalten habe. Doerry hatte damals bereits das erste Signal vernehmen müssen, daß sein Wirken dem Ende entgegengehen würde, und er verabschiedete sich von mir mit Tränen in den Augen. Nicht ganz drei Jahre später, am 4. Januar 1947, hat er, 73 Jahre alt, seine Lebensbahn beendet. Ich habe ihm an seinem Sarge die letzten Grüße des deutschen Sports nachrufen dürfen.